



Erscheint
jeden Freitag.
Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an

Abonnementpreis
pr. Quartal 12 1/2 Mgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Mtr. Oesterr. Wbgg.
pr. numerando.
Inspection pr. Seite 1 Mgr.

Der Correspondent

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heineke.

An unsere geehrten Leser.

Das erste Quartal des „Correspondent“ schließt mit Nr. 14, und bitten wir hiermit nicht nur das Abonnement für das nächste Quartal sofort zu erneuern, indem sonst eine Unterbrechung in der Zusendung ohne unser Verschulden eintreten würde, sondern ersuchen auch im Interesse der von uns vertretenen Sache alle unsere Collegen, für die Verbreitung des Blattes in ihren Kreisen nach Kräften sorgen zu helfen. — Bestellungen auf unser Blatt sind zu richten: „An die Expedition des „Correspondent“ zu Leipzig.“

Die Redaction und Expedition.

Rundschau.

Abgesehen von den beiden größten deutschen Städten Berlin und Wien, scheint der Geschäftsgang der Buchdruckerei in unserm Vaterland ein recht lebhafter zu sein, denn in Leipzig wurden z. B. in den vergangenen Wochen oft Setzer in den Zeitungen für hier und auswärts gesucht. Ist nun auch vorauszuberechnen, daß diese günstigen Chancen von nicht zu langer Dauer sein werden, da es nur einige größere, rasch zu beendigende Arbeiten sind, welche ein Mehr an Arbeitskräften erfordern, so freut es uns doch mittheilen zu können, daß es seit Jahresfrist endlich momentan keine feiernden Collegen hier gibt. Die Zeitschriftenliteratur nimmt einen immer größeren Umfang an, so daß jetzt kaum eine größere Corporation vorhanden sein dürfte, die nicht durch ihr eigenes Organ vertreten wäre. Viele von letzteren fristen zwar nur buchstäblich ihr Dasein, doch haben einige recht hübsche Aufträge erzielt und ihre Eigenthümer wohlhabend gemacht. Wir erwähnen der Merkwürdigkeit halber die Buchdruckerei von Fischer & Kirsten in Leipzig, die nunmehr fünf Zeitschriften mit erheblichem Absatz im Verlage hat. — Das in Preußen herrschende Regime treibt übrigens das freie Wort vollends über seine Grenzen; die an und für sich traurige Zerrissenheit Deutschlands aber ermöglicht es wenigstens, daß es nicht ganz verstummt. — Was soll man dazu sagen, wenn man hört, wie ein Regent über 20 Millionen Menschen sich um die Gunst eines demokratischen Despoten bewirbt? Möchte man nicht glauben, ein zweiter Rheinbund liege nicht mehr fern? — Doch kehren wir in die Arbeiterkreise zurück. Aus einer in Nr. 9 erschienenen Würzburger Correspondenz erfahren wir, wie man dort unsere Collegen herunterzudrücken sucht. Bekanntlich sind die Lebensverhältnisse in Süddeutschland seit einigen Jahren bedeutend theurer geworden; der sonst herrschende Ueberfluß findet durch die erleichterten Verkehrsmittel seinen Weg in die minder gesegneten Gegenden, der Werth des Geldes ward geringer und die Arbeiter aller

Kreise leben überall ziemlich unter denselben Umständen. Dazu tritt noch in Würzburg die Einrichtung, daß durch die Theilung der Arbeit in der Druckerei eine sehr kleine Zahl unserer Collegen wöchentlich bis zu 15 Fl. verdient, während die Majorität mit der knappen Hälfte sich begnügen muß. Ist nun der Verdienst der kleinen Zahl nicht zu hoch, so folgt von selbst die zu schlechte Bezahlung der Anderen. Es ist das ganze System ein für die Collegialität sehr verderbliches, wie wir seiner Zeit z. B. in Prag und Leipzig gesehen. Obwohl wir nun wissen, wie wenig Anhang diese Worte, deren weitere Motivierung wir uns ersparen können, finden werden, und obwohl wir fernere wissen, wie der „Corr.“ gerade an den Orten, wo Preisverbesserungen zum Theile wenigstens unter seiner Mithilfe erzielt wurden, an Lesern verloren (wir erwähnen beispielsweise Frankfurt a. M.), mußten wir doch die Aufmerksamkeit auf diesen empfindlichen Fleck des Druckereilebens hinlenken, können jedoch ausdrücklich bemerken, daß die Würzburger Collegen sich von jeder durch ihr consequentes Eintreten für das allgemeine Beste besonders ausgezeichnet haben. — Ueber den Ausgang der Ipehoer Tariffbewegung war uns, als wir diese Zeilen schrieben, noch keine Nachricht zugegangen. Hoffentlich werden aber unsere dortigen Collegen ihre Forderungen durchsetzen. — Die Großenhainer Tuchmacher haben in längerer Petition ihren Arbeitgebern ihre Noth dargelegt und um eine Verbesserung des Lohnes nachgesucht; das Schriftstück läßt wieder einen tiefen Einblick in die Lage des Volkes thun und den Segen der freien Concurrenz, welche die Löhne so herunterdrückt, zweifelhaft erscheinen. Die Weber der Hildesheimer Gegend befinden sich in wo möglich noch traurigeren Verhältnissen, wie die oben genannten Tuchmacher, und haben ihren Meistern erklärt, sammt und sonders nicht, nur die Arbeit einzustellen, sondern das ganze Geschäft überhaupt aufgeben zu wollen, wenn man nicht den Arbeitslohn um 20 Procent erhöhen könne. Bekanntlich geht der größte Theil der gewebten Waaren nach Amerika; nun hat sich aber

dort eine förmliche Ligne gebildet, welche der Ueberschwemmung des amerikanischen Marktes mit europäischen Industrieerzeugnissen entgegenwirkt und von der Regierung jetzt sogar, im stricten Gegensatz zum bisher üblichen Freihandelsprincip, ein Schutzollsystem verlangt. Diesem Bunde gehören sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer an, und sein allerdings schwer in die Waagschale fallender Grund ist die Behauptung, daß bei fernerm unbeschränkten Zulassen der fremden Industrie die amerikanischen Arbeiter ebenfalls gezwungen sein würden, zu den Hungerpreisen ihrer europäischen Concurrenten zu arbeiten. Einstweilen leisten die Mitglieder jenes Bundes passiven Widerstand, indem sie nur in Amerika fabricirte Artikel kaufen. Daß der Import nach der Neuen Welt nicht nur in Stoffen besteht, brauchen wir kaum hinzuzufügen, wir erinnern aber daran, daß sich auch die New-Yorker Buchdrucker über die Concurrenz ihrer englischen Collegen beklagen. Da wir einmal auf gewerblichem Gebiet angelangt sind, wollen wir zugleich eine neue Set- und Ablegemaschine erwähnen, die von einem jungen, jetzt verstorbenen Druker, Namens Alden, erfunden und von einem gewissen Yeaton vollendet wurde. Wenn man Zeitungsnachrichten glauben dürfte, wäre das Wunderwerk von praktischen Buchdruckern geprißt und vollkommen befunden worden. Es hat sich eine Actiengesellschaft gebildet, die täglich drei Stück dieses Apparats, von denen jeder acht Setzern (?) gleichkommen soll, liefern will. Unsere Ansicht geht dahin, daß das Wunderwerk wahrscheinlich wieder ein echtes Stück amerikanischen Humbug ist. Uebrigens leiden die Pankeas an fürchtbarem Papiermangel, was vorzüglich bessere Sorten anlangt, und es scheint vielleicht manchem unserer Leser ungläublich, wenn wir versichern, daß der New-Yorker „Printer“ aus diesem Grunde seit October vorigen Jahres nicht wieder erschienen ist. Wahrscheinlich wird Deutschland das Deficit decken müssen. Papier, den Sklaven ersetzende Arbeiter oder Soldaten, was wäre bei uns nicht zu haben? — Die Londoner Preisbewegung hat noch zu keinem definitiven Resultate

geführt, ob auch einige Firmen den Forderungen unserer dortigen Kollegen nachgekommen sind. Man vermuthet vielleicht nicht mit Unrecht, daß sich die Principale so lange bestimmen werden, bis die Arbeits-saison vorüber ist, um dann entweder ganz oder zum großen Theil ablehnend zu antworten. Im Januar ging das Geschäft nicht besonders gut, und darum sieht man ganz richtig nach Schluß des Parlaments flauer Zeit entgegen. — Lord Derby hat den Londoner Invalidenfond 20 £ geschenkt. In Edinburgh wurden wiederholt Sezer durch die Zeitungen gesucht, nachdem die drohende Krise durch Compromiß zwischen Principalen und Gehilfen beigelegt; man beschäftigt sich jetzt zwar immer noch mit der offen gelassenen Lehrlingsfrage, wonach erst auf drei Gehilfen ein Bursche kommen soll, doch wird man wohl am Ende von beiden Seiten den veränderten Zeiten Rechnung tragen. In Liverpool und Manchester gibt der Geschäftsgang seit Anfang d. 3. zu lauten Klagen Anlaß; an letztem Orte tragen sich z. B. täglich an zwanzig Arbeit suchende Sezer in das „Callboot“ ein. — In England erscheinen jetzt 1257 Zeitschriften, worunter 78 Tageblätter, und von dieser enormen Summe kommen 226 auf die Hauptstadt. — Einer der berühmtesten englischen Buchdrucker, Andrew Spottiswoode, königl. Hofbuchdrucker zu London, ist am 21. Febr. gestorben. Er war 79 Jahre alt, 1831 Parlamentsmitglied für Colchester und vertrat conservative Interessen. Das Geschäft ging schon vor einiger Zeit an seinen Sohn, den berühmten Mathematiker William Spottiswoode, über.

Geschäftsgang bei den amerikanischen Morgenzeitungen.

Unter dieser Rubrik brachte das „Indianapolis Journal“ folgenden, auch auf unsere Verhältnisse größtentheils passenden Artikel:

„Wenn der Blick den noch dampfenden Bogen wißbegierig am Frühstückstische durchfliegt, musternd den Stand der politischen Fragen und lächelnd über die Wize der localen Berichterstatter, wie wenig denkt der Leser dabei an die Opfer, welche es gekostet, all diese ihn interessirenden Neuigkeiten aus den verschiedenen Welttheilen zu sammeln und für ihn genießbar zu machen. Er hält sein Partei-Organ, dies bezahlt er und damit ist er fertig. Wir wollen ihm aber hier das Leben bei einer Morgenzeitung beschreiben, und wenn er uns nicht bedauert, wird er wenigstens beurtheilen lernen, wie hart und aufreibend unsere Arbeit ist.“

Wir wollen mit der heutigen Nummer beginnen und mit der nächsten am folgenden Morgen schließen.

Mit Tagesanbruch sehen wir eine Schaar Knaben mit Stößen Papier aus dem Druckereigebäude eilen; es sind die Zeitungsträger; gleich nach ihnen gehen die Postpakete nach den verschiedenen Vierteln, und mit Sonnenaufgang verläßt das Maschinenpersonal, abgespannt und rußgeschwärzt von der nächtlichen Arbeit, das Haus. Bis 11 Uhr Vormittags ist das Personal größtentheils wieder in der Druckerei beisammen.

Im SezerSaale wird Vormittags für die kommende Nummer abgelegt. Die abgespannten oder ermüdeten Arbeiter von vergangener Nacht — es ist selbstverständlich, daß das Personal eines Morgenblattes stets so abgespannt ist — füllen schläfrig ihre Kisten, dann und wann auf die geschäftige Straße nach dem Wetter blickend. Es ist Mittag; man geht zum Essen, aber nicht etwa weil der Appetit sich gemeldet — denn diesen kennt ein Morgenblattseker gar nicht —, sondern aus dem zur Gewohnheit gewordenen Verlangen, den Magen zu füllen. Von 2 Uhr an bis Abends 6 Uhr wird wieder hintereinander gearbeitet, dann geht's zum Abendbrot. Die Straßen sind belebt von Menschen, die ihr Tagewerk vollbracht; der arme Zeitungsarbeiter aber weiß, daß in zwei Stunden sein mühevolltes Werk von Neuem beginnt, um die ganze Nacht hindurch zu dauern. Ein erschöpfter Mensch ist nur wenig, und so finden wir um 8 Uhr das ganze Personal wieder an seinem Plage.

Zwanzig blasse Männer setzen bei dem flackernden Gaslicht; unleserliche Manuscripte zerstören ihre Augen, eine heiße, trockene, mit Miasmen erfüllte Luft ihre Lungen. Die fortwährende Aufgabe, in Unsinn Sinn zu bringen, verwirrt ihr Gehirn, aber die Finger greifen emsig fort, denn zu Hause warten Weib und Kinder auf ihr Brot. — Es ist Mitternacht! Leitartikel, Localnachrichten &c. sind fertig für diese Nummer, nun kommen die telegraphischen Nachrichten in kleinen, kleinen Stückchen. Wenn je etwas erfunden ward, schuld-beladene Sünder zu quälen oder Menschen wahnsinnig zu machen, dann sind es die Telegramms der „Vereinigten Presse“. Unverständliche Abkürzungen, Auslassen von Worten, kurz in Scene gesetzter Ansturm, wie darf da ein vernünftiger Mensch verlangen, daß ein gewöhnlicher Mann nach vierzehnstündiger Arbeitszeit noch etwas Verständliches daraus machen soll? Trotzdem wird es manchmal, wenn auch Niemand zu Danke, gethan.

„Gut! Auch die Telegramms sind gesetzt, die verschiedenen Fehler corrigirt und der Metteur hat zu umbrechen. Es ist aber auch „vier“ Uhr Morgens, wenn die ermüdeten Geschöpfe zu Hause eilen, um einige Stunden unruhigen Schlummers zu suchen und am Morgen bei ihrer Rückkehr dem müden Drucker zu begegnen, welcher die lange Nacht hindurch am „Del-Karren“ stand.“

Wie sie alle in den schleichenden, mühevollen Stunden sich nach frischer Luft sehnen, wie sie auf den Landkarten nach Ortsnamen suchen und sich hinwünschen, wo der frische Wind Gesundheit in die Brust und auf die Wangen haucht, fern von den lärmenden Maschinen, dies kann keine Feder beschreiben. So plagen sie sich hinüber in und für eine andere Welt; in dieser erhalten sie ihren Lohn nicht. Wünscht darum, freundliche Leser, eine heitere Zukunft den armen, geduldigen Arbeitern an den Morgenblättern: Redacturen, Bericht-erstattern, Sezern und Druckern. So sei es!“

Ueber die verschiedenen Berechnungsweisen des Satzes.

Dem Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer zu Leipzig gewidmet.

I.

Welchen Ansprüchen muß eine gute Berechnungsweise genügen?

Zunehmend sich der Arbeiterstand zur Bildung und durch sie zur Selbstständigkeit des Charakters erhebt, desto mehr muß ihm daran liegen, die Anforderungen, zu welchen ihn seine Arbeit berechtigt, dem Arbeitgeber gegenüber fest und sicher und unparteiisch zu normiren. Daher konnte auch die frühere Berechnungsweise der Buchdrucker, nach der Elle, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, und welche hauptsächlich auf der persönlichen Anschauungsweise oder den Erfahrungen der Principale oder Factore beruhte und bei welcher in vielen Fällen die größere oder geringere persönliche Zuneigung eine Hauptrolle spielte, nicht mehr genügen. Und wahrhaftig, ich glaube fast, daß diese Berechnungsweise einen großen Theil der Schuld trug an der devoten Unterwürfigkeit und grenzenlosen Liebedienerei, welche früher unter den Buchdruckern so gang und gäbe war und deren Spuren noch heute nicht ganz verschwunden sind: denn wer sich gut mit dem Herrn Factor oder gar mit dem Principale stand, der wurde auch besser für seine Leistungen bezahlt, und wenn er auch ein schlechter Arbeiter war, so machte er doch auf diese Weise sein Geschäft.

Man kam endlich dahin, auch in unserm Geschäft eine feste Norm zur Berechnung der Arbeit aufzustellen, so daß der Arbeiter seinen Lohn nicht mehr an maßgebender Stelle zu erbitten und zu erwahrscheineln brauchte, sondern seinen rechtmäßigen Verdienst verlangen konnte. Aber aller Anfang ist schwer, und jede Sache will ihre Lehre und ihre Erfahrung haben: uns ist beides in dieser An- gelegenheit zwar sehr theuer geworden, denn wir

bezahlen größtentheils noch jede Woche unser Lehr- geld dafür, aber wir haben sie doch, es liegt nur an uns, dieselbe zu verwerten.

In Deutschland nun hat sich die Berechnung nach n durchgängig eingebürgert, indem man dasselbe als den Durchschnittsbuchstaben betrachtet, welcher die dünnen und dicken Buchstaben ausgleicht, obgleich ein einziger Blick auf das A=B=C zeigt, daß der schwächeren Buchstaben ganz unverhältnißmäßig mehr sind als der stärkeren. Das schadet aber im Grunde genommen wenig, denn man kann, je nachdem das Tausend bezahlt wird, bei einer Berechnung nach n einen bessern Preis erzielen als bei einer Berechnung nach Punkten. Aber sie schützt den Arbeiter ebenso wenig, wie alle anderen bis jetzt gebräuchlichen Berechnungsweisen, vor Ueber-vortheilung Seitens gewissenloser Principale, indem man dem n mit Absicht eine zur übrigen Schrift ganz unverhältnißmäßige Stärke gibt.

Deshalb hat man auch in der neuern Zeit sich vielfach bemüht, verschiedene andere Berechnungs-systeme aufzustellen, ohne noch zu einer bestimmten Ansicht über ihren Werth und ihre Anwendbarkeit im Allgemeinen zu gelangen, ohne die Gewißheit zu haben, ob sie den an eine gute Berechnung billigermaßen zu stellenden Ansprüchen genügen.

Nach dem bis jetzt Gesagten kann man diese Ansprüche in folgendem Satze zusammenfassen: Eine gute Berechnungsweise muß auf eine leicht handliche und verständliche Art in unansechtbarer Weise den Werth einer Arbeit bestimmen, und nach allen Seiten, Arbeiter sowohl wie Arbeitgeber, vor einer möglichen Uebervortheilung schützen.

Ich werde nun im nachstehenden Artikel durch eine vergleichende Zusammenstellung von vier verschiedenen Berechnungsweisen: nach n, nach m, nach dem Alphabet und nach Griffen, festzustellen suchen, welche von ihnen den obigen Ansprüchen genügt.

II.

Vergleichende Zusammenstellung.

Ich beginne mit der jetzt allgemein gebräuchlichen Berechnung nach n, weil sich nach ihr die Erhöhung oder Erniedrigung der übrigen am besten bemessen läßt. Die Verfahrungsweise hierbei ist allgemein bekannt, braucht also nicht erst erklärt zu werden.

Ich greife ein häufig vorkommendes Format heraus, ein mittleres Octav, Corpus Fractur, 4 gr. u. 2 kl. Concordanz breit, 44 Zeilen lang; in die Zeile gehen 55 n, das ergibt 38,720 n. Also ein ganz glatter Satz, ohne den mindesten Zuschlag, 3 Thlr. 19 Ngr. 2 Pf.; ein solches Format ist wohl schon Jedem ein Mal unter die Hände gekommen und man weiß, daß derartige Arbeiten in der Regel nicht zu den schlechtesten gerechnet werden.

Jetzt kommen wir zu einer andern Berechnungsweise, zu der nach m. Auf die gleiche Breite wie die vorhergehende gibt die Zeile 38 m, mithin pro Bogen 26,752 oder 27,000, also 12,000 m weniger auf den Bogen als n. Diese 12,000 auf 27,000 vertheilt, gibt einen Zuschlag von $2\frac{1}{2}$ Pf. pro Tausend. Um demnach einen annähernden Preis zur u-Rechnung zu erhalten, müßten wir das Tausend m mit $40\frac{1}{2}$ Pf. berechnen, das ergibt in dem vorliegenden Falle bei 27,000 einen Preis von 3 Thlr. 19 Ngr. $3\frac{1}{2}$ Pf., mithin eine Differenz von nur $1\frac{1}{2}$ Pf.

Wir gelangen nun zu einer dritten Berechnungsweise, zu der nach dem Alphabet.

Diese Berechnungsweise wurde meines Wissens zuerst im Jahre 1856 in Leipzig bei Gelegenheit der damaligen Preisaufbesserungsfrage in der Wigand'schen Officin, und in der neuern Zeit mehrfach im „Corr.“, namentlich von Hrn. Troitsche in Wien, der sie auch hier in Leipzig zuerst aufstellte, besprochen. Sie wird in folgender Weise gehandhabt: Man setzt die sämtlichen 25 einfachen Buchstaben des kleinen Alphabets auf und wiederholt dies so oft, bis die Zeile voll ist. Viele sind sich hier noch unklar, indem sie theils die Versalbuchstaben, theils die Interpunction mit eingerechnet wissen wollen, die Einem, weil sie sonst den

Principal, die Andern, weil sie den Arbeiter beeinträchtigt glauben; beides aber ist keineswegs der Fall: würden die Verfallbuchstaben mit gerechnet, so hätte das keine anderen Folgen, als daß der Preis pro Tausend bedeutend erhöht werden müßte, würde dahingegen die Interpunktion mit eingerechnet, so könnte der Tausendpreis noch etwas ermäßigt werden; immerhin aber würden in beiden Fällen Mißverständnisse und Streitigkeiten nicht ausbleiben.

In vorstehend angegebener Weise gehandelt, würden wir auf das angenommene Format 65 Buchstaben auf die Zeile erhalten, mithin pro Bogen 45,760 oder 46,000. Hier hätten wir demnach im Vergleich zur n-Rechnung 7000 Buchstaben mehr, wir könnten mithin das Tausend um 4 Pf. ermäßigen, und ergibt diese Berechnungsweise zu 24 Pf. auf das gleiche Format einen Preis von 3 Thlr. 20 Ngr., also eine Differenz von 8 Pf.

Schließlich kommen wir zur vierten Berechnungsweise, der von Hrn. Heinke in einer Vereinsversammlung angeregten sogen. **Griffrechnung**. Die Handhabung dieses Systems wird in folgender Weise gebacht: Man zählt in einer bestimmten Anzahl (wir wollen annehmen in 10) compressen Zeilen normalen Satzes die Griffe, d. h. jedes darin enthaltene einzelne Stück, gleichviel ob Buchstabe oder Ausschluß, und dividirt die Gesamtsumme mit der ausgezählten Zeilenzahl, das gewonnene Resultat gibt die Griffe pro Zeile, und nun verfährt man wie bei allen anderen Berechnungsweisen. Folgendes Beispiel wird die Sache noch klarer darlegen.

Zehn compressen Zeilen normalen Satzes des oben angeführten Formats ergeben folgendes Resultat: 1. Zeile 71 Griffe, 2. 67, 3. 66, 4. 71, 5. 64, 6. 74, 7. 73, 8. 64, 9. 69, 10. 63, in Summa 702 Griffe, mithin pro Zeile $70\frac{2}{10}$ Griffe, also pro Bogen 49,280 oder 49,000.

Hier hätten wir im Vergleich zur n-Rechnung einen Mehrertrag von 10,000, könnte sonach eine Preisermäßigung von $5\frac{1}{2}$ Pf. pro Tausend einen annähernden Preis liefern, und ergibt in der That das Tausend zu $22\frac{1}{2}$ Pf. gerechnet, im vorliegenden Fall einen Preis von 3 Thlr. 20 Ngr. $2\frac{1}{2}$ Pf., also eine Differenz von $10\frac{1}{2}$ Pf. pro Bogen.

Correspondenzen.

Berlin, 11. März. Während in anderen größeren und kleineren Druckorten die typographische Industrie sich wenigstens während des Winterhalbjahres einigermaßen zu erholen, in dieser Periode das „Geschäft“ flott zu gehen pflegt und in Folge dessen alle einheimischen, anfänglichen Arbeitskräfte mindestens zeitweise untergebracht werden, während dies ferner andernwärts auch in diesem Jahr annähernd stattzufinden scheint, ist es in Berlin bei dem klauen Stande der Sommerperiode, der „Saurengutenzeit“, geblieben. Eine Menge hier ansässiger Kollegen suchen seit Wochen Condition, ohne solche zu finden. Es wird uns berichtet, daß seit dem Anfange der fünfziger Jahre, in welcher Zeit die Buchdruckerei durch die politischen Verhältnisse in ganz Deutschland so sehr zurückkam, niemals am hiesigen Orte so viel müßige und überflüssige Arbeitskräfte vorhanden war, wie jetzt. Wie uns ferner mitgeteilt wird, sollen im Januar d. J. in einer hiesigen Druckerei, die während der Landtagsession ungefähr 15—20 Setzer mehr als sonst beschäftigt, nicht weniger als 90 Melbungen für diese Stellen eingegangen sein. Und nun ist — wie bekannt — der Landtag längst wieder geschlossen, also manche Hoffnung auf Verdienst zerstört, manche projectirte Arbeit nicht ausgeführt und mancher Setzerplatz wieder leer geworden. Dazu kommt aber noch die inzwischen eingetretene politische Schwüle, die auf die Speculation drückend wirkt und somit auch den industriellen Aufschwung, besonders in unserm Fache, hemmt. Wir wollen diese Notizen für diejenigen durch- und zureisenden Kollegen gemacht haben, die in ihrer Untermuth der gegenwärtigen Situation spornstreichend von demselben hierher kommen und da meinen, hier müsse in jedem Fall und zu jeder Zeit Condition leicht zu bekommen sein, ihr hiesiges Viaticum nicht nur hier verzehren, sondern auch noch in der Hoffnung auf eine bald erlangte Stelle tüchtig Schulden machen, die aber schließlich doch — wohlverstanden, in jetziger Zeit und während der jetzigen Situation! — ohne beschäftigt worden zu sein, Berlin, unter Zurücklassung ihrer letzten Habeligkeiten, verlassen müssen, während sie inzwischen möglicherweise sehr leicht an einem andern Orte hätten placirt werden können, ohne sich ihrer materiellen Mittel so weit zu entäußern. Diese Fälle sind hier schon mehrfach vorgekommen, und wir theilen das eben Gesagte nicht nie-

briger, egoistischer Zwecke wegen mit, sondern deshalb, um unsere reisenden Kollegen zu orientiren. Man glaube nicht, als wollten wir den Durchreisenden das hier zu habende Viaticum nicht gern geben; wir wollen nur, daß sie dasselbe auch als solches — als Reisegeld! — genießen!!

Berlin, 7. März. Während durch den Schluß des Landtages die Situation der hier nach Beschäftigung sich sehenden Kollegen eine ziemlich hoffnungslose geworden ist, sind wir leider genöthigt, auch noch das Gebaren eines Arbeitgebers für das öffentliche Urtheil spruchreif zu machen, der seit längerer Zeit seinem Engagierten und Entlassenen ein möglichst dramatisches Aeußere zu geben beflissen ist. Als der Mann auf der Revierpolizei noch nicht hinreichend bekannt war, wurde bei den mit allerhand Vergerlichkeiten verbundenen Entlassungen ein Schutzmann requirirt; nachdem man aber die Requisitionen des Hrn. Max Lichtwitz mit der Erwiderung aufnahm: „Wir sind keine Hantischmeißer“, ist er genöthigt, auf eigene Faust zu operiren. — Maschinenmeister werden eingestellt, wenn der Platz noch befehligt, ja ohne daß vorher Jemand gekündigt ist. Der Neuling wandert an die Abziehpresse und muß dort den Augenblick erwarten, wo der bisherige, nun hart bedrängte Drucker entweder selbst geht oder zu seiner eigenen plötzlichen Entlassung Gelegenheit gibt. Einer der Entlassenen klagte beim Gewerbegericht, Zeugen wurden gehört; die Klage war aber nicht gut angelegt und der Kläger hatte mit dem größten Theile seiner Ersatzansprüche das Nachsehen. In einem andern Falle wurde ein Maschinenmeister, dessen Ersatzmann schon an der Presse stand, sofort entlassen, weil Hr. Lichtwitz durchaus von ihm mit Namen belegt worden sein will, die Halberwachsenen gegenüber als Scheltworte nicht selten gebraucht werden. Die Sache schwebt noch beim Gewerbegericht; denn eine Injurienklage, bei welcher Hr. Lichtwitz ohne Zweifel den Kürzern ziehen würde, hat derselbe nicht erhoben. Neuerdings endlich scheint die Kermesse über seinem Haupte zu walten. Er hat seinem Sezer, der auf Grund fünfjähriger Vertrags seit noch nicht einem Jahre in seiner Druckerei beschäftigt war, aus nichtigen, wenn nicht lächerlichen Gründen (hergeholt aus Klatschereien eines ammaßungs-halber verbz rechtgegriffenen Lehrlings, der zwar die „zweite Condition“ hat, aber erst Ende August d. J. freigegeben werden soll) erst gekündigt, und als der gekündigte ihm drei Tage nachher schriftlich mittheilte, daß er die Kündigung als nicht geschehen ansehe, denselben nach unmittelbar erneuter Consultation der beiden Lehrbüchsen auf Grund „neuer Beweise“, deren Mittheilung verweigert wurde, am andern Morgen sofort entlassen. Der Proceß, dessen größtes Object eine Salairforderung von mehr als 1200 Thlrn. sein könnte, wenn der Kläger Kosten halber nicht mit Rücksicht verschären müßte, ist beim hiesigen Stadtgericht anhängig. Zu bebauern bleibt, daß der Sezer, welcher als Familienvater erst im vorigen Jahre hierher zog, in Folge des gegenwärtig überhäuften Arbeitsangebots noch conditionslos ist.

Coburg. Da man selten von hier etwas schreibt, halten wir es für unsere Pflicht, wenigstens darauf aufmerksam zu machen, daß man auch in Coburg für die Vermehrung der Kunstjünger sehr besorgt ist, wie aus folgender Annonce des hiesigen Tagesblattes leicht zu ersehen: „L. Schweigert's Druckerei hier erbietet sich, zwei Jünglinge im Alter von 14 Jahren, mit guten Schulzeugnissen versehen, als Sezer und Drucker auszubilden. Aeltern, welche diefalls ihre Söhne mit kaum nennenswerthen Opfern im Laufe von vier Lehrjahren einer gewiß (!) brotreichen Existenz (!) zuführen gedenken, wollen sich bezüglich weiterer Vereinbarungen an mich wenden. L. Schweigert.“

Crefeld, 28. Febr. Während von Naß und Fern, wie z. B. aus unserer Nachbarstadt Essen, wo der in jeder Beziehung humane Principal G. D. Hädeler freiwillig eine Erhöhung des Satzpreises hat eintreten lassen, so daß das 1000 n jetzt mit 2 Sgr. 9 Pf. bezahlt wird, einer der besten Preise in Rheinland und Westfalen, manches Erfreuliche über die Verbesserung unserer materiellen Lage berichtet wird, scheinen wir in Crefeld Verwirrung zu sein, unser Dasein auf die ärmlichste Weise fort zu fristen. So bestrebt sich die Firma Kramer & Baum ihren Gehilfen das ohnehin saure Buchdruckerleben so viel als möglich zu verbittern. Nach außen hin geben sich zwar die Herren Principale den Schein der größten Humanität und hüdtigen dem Fortschritt, aber nach innen verretten sie die entgegengesetzte Richtung in so scharffer Art, daß ihnen selbst die persönliche Freiheit ihrer Arbeiter ein Dorn im Auge ist. Genannte Herren verlangen nämlich nichts weiter, als daß ihre Gehilfen nicht mit denen der anderen Officinen, die stiller — aus welchem Grund es auch sein mochte — die Condition bei ihnen gekündigt, sprechen sollen. — Ist dies nicht für sich selbst sprechend? Doch noch Einiges über die inneren Angelegenheiten der Officin. Noch vor kurzer Zeit betrug das gewisse Geld der in der täglich erscheinenden Zeitung arbeitenden Sezer 3 Thlr. bis 3 Thlr. 20 Sgr. bei einer eifllündigen Arbeitszeit, die ihnen häufig durch Extrastunden verfürst wurde, für welche letztere man den schönen Preis von 2 Sgr. bezahlte, so daß viele Kollegen doch über 4 Thlr. verdienten. Es schien den Herren Principalen aber unethisch, daß ein an der Zeitung beschäftigter Sezer so ein Geld herauskäufe, und so beschloffen sie denn — wiederum aus reiner Menschlichkeit — jeden der „Herren“ 10 Sgr. fage und schreibe 10 Sgr. per Woche, zuzulegen, dafür aber die Extra-

stunden in Wegfall zu bringen, und verlangten trotzdem die Zeitung zu der schon früher bestimmten Stunde fertig geliefert, so daß jetzt — bei dem enormen Preise von 4 Thlrn. per Woche — die Arbeitszeit nicht nur eine zwölfstündige ist, sondern sich bis zu einer vierzehnstündigen steigern kann, oder, je nach Umständen, noch höher. Feiertage, die auf einen Wochentag fallen, werden nicht bezahlt! Wenn schon aus diesen Thatfachen erhellt, was man von manchen Leuten zu denken hat, so sollen folgende Ereignisse noch schwerer in die Waagschale. Einer unserer bravsten und tüchtigsten Kollegen, der zwar nicht die Ehre hat als Zeitungs-, sondern als Accidenzsetzer mit einem wöchentlichen Salair von 4 Thlr. 10 Sgr. engagirt zu sein, wurde eingetretener Umstände halber verhindert, an einem Arbeitstage um 8 Uhr zu erscheinen, und kam erst um 11 Uhr — folglich 3 Stunden nach der bestimmten Anfangszeit — hatte aber im Laufe der Woche 5 Ueberstunden, die ihm am Sonnabend, trotz seines lebhaften Protestes, für die 3 veräumten Stunden sämmtlich in Rechnung gebracht wurden. Als der Colleague dem Herrn Principal gegenüber diese Handlungsweise als eine inhumane bezeichnete, fand sich dieser decaut über diesen gewiß sehr gelinden Ausdruck beleidigt, daß er seinem ohnehin gepreßten Herzen in einer Weise Luft machte, die eben kein glänzendes Zeugniß von gewissen Studien in der Aesthetik ablegte. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß neben 9 Gehilfen 8 Lehrlinge in dem Geschäfte stehen, darunter Individuen, die kaum im Stande sind das bestgeschriebene deutsche Manuscript zu lesen, geschweige denn andere Sachen. Den Herren Chef's ist es aber sehr gleichgültig, ob sie ihre Büchsen zu brauchbaren Sezern erziehen oder nicht, erreichen sie doch ihren Zweck, die Arbeitskraft ihrer Leute für den möglichst billigen Preis zu erwerben. Uns Einfunder dieses gegen einen der Herren Principale seiner Verwunderung über den geringen Verdienst Ausdruck gab, wurde ihm die Antwort: „Es sind dort oben keine intelligenten Leute, sie haben Alle von der Pike auf gebient und süßen, daß sie in einem andern Geschäfte nicht fortkommen, aber wir können sie in dem unserigen ganz gut verwenden.“ Aus dieser Aeußerung geht hervor, daß man sich förmlich Bglinge ausbildet, die nicht beschäftigt sind, in einer andern Officin zu arbeiten. Natürlich müssen sie dann für jeden Preis dort bleiben. Beobauernwerth sind und bleiben solche Zustände gewiß, und wollen wir hoffen, daß sie sich recht bald bessern!

T Dresden, 10. März. Ueber die Thätigkeit der hies. „Typographia“ seit unserer letzten Einfindung ist folgendes zu berichten: Vorträge wurden gehalten vom Herrn Lehrer Groß über den Gesang, seine Entstehung und Bedeutung, von den Herren Kollegen Pahlitzsch über die Arbeiterfrage und Naturgeschichtliches, Jedel über Selbstmorde nebst betr. Statistik, Seidemann über Naturlehre und Groß über Biographie Laffalle's. Unsere Vereins-Sparkasse trat im Januar d. J. in's Leben, und fungirte als Beamte bei derselben die Herren: Pahlitzsch als Director und Controleur, Seidemann als Kassirer, Leicht und Diege als Revisoren. Sie erfreut sich bereits eifriger Benutzung, soweit es überhaupt unter Arbeitern in ihren gedrückten materiellen Verhältnissen möglich ist. Ein Sängerkabarett, eine Sylvesterverfeier mit Christbesprechung, sowie ein Kränzchen im Belvedere am 29. Januar sorgten für gesellige Erheiterung, und am 24. Februar wurde ebenfalls daselbst die alljährlich stattfindende Gutenbergsfeier durch Festact und Vocal-Concert begangen. — Der zu Pfingsten d. J. projectirte „Allgemeine deutsche Buchdruckertag“ fand, allerdings schon etwas verspätet, in der letzten Vereinsversammlung am 28. Febr. insofern Beachtung, als die Besichtigung überhaupt beschlossen wurde. Man war jedoch der Ansicht, daß es in Anbetracht unserer lokalen Verhältnisse angemessener sei, sich in dieser Sache mit der Allgemeinheit der hiesigen Geschilfenschaft in's Einvernehmen zu setzen und die Besichtigung des Buchdruckertages in diesem Sinne zu bewerkstelligen. Zu diesem Zwecke hat nun mittelst Circular die Wahl einer aus neun Kollegen bestehenden Buchdruckertag-Commission stattgefunden, und ist dieselbe unter dem Vorsitze des Herrn Pahlitzsch (Frauenstraße 9, v.) bereits an die Prüfung und Bearbeitung der schon vorhandenen Grund- sowie etwaiger neuer Vorklagen, resp. Anträge, gegangen. Die betr. Commission wird unter den Kollegen der kleineren Städte des Dresdener und Bautzener Bezirkes Auftrage halten, ob sich dieselben an dieser Angelegenheit betheiligen, resp. sich uns anschließen wollen, und dann mit ihnen in weitere Verbindung treten. Möge dies eine Aufforderung zu gleichem Vorgehen sein an die größeren Städte der übrigen Districte Sachsens (wie Chemnitz, Zwickau etc.), sowie an alle Vereine oder Collegentrafen Deutschlands. Es ist unser innigster Wunsch, daß der projectirte Buchdruckertag recht bald zur Ausführung komme und durch seine Maßnahmen und Beschlußfassungen eine größere centralisirte Einigkeit und Thätigkeit erzielt werde zum Heil und Frommen für Alle namentlich in materieller Beziehung, und daß diese seine Ausführung durch eifrige und würdige Vorbereitung stattfinde zur Ehre unsers Standes! —

Mainz. (Fortsetzung.) Im weitern Verlaufe wünschten dann auch noch verschiedene Collegen, daß aus der Viaticumskasse, welche zu dieser Zeit ziemlich gut stand, ein größerer Betrag zur Unterfützung der Leipziger Kollegen entnommen würde. Man schrieb also eine Generalsammlung aus, bei welcher Hr. N. natürlich durch seine Abwesenheit glänzte. Daß er in derselben auf eine wahre, aber keineswegs schmiedeliche Weise charakterisirt wurde, kann sich Jedermann leicht denken. Man

bewilligte aus der Viaticumskasse 50 Fl. zur Unterstützung des Leipziger Strikes, legte den wöchentlichen Beitrag der Mitglieder, um den Abgang wieder zu decken, von 3 auf 6 Kr. und wählte einen neuen, aus drei Mitgliedern bestehenden Vorstand. Des andern Tages erschienen vom Herrn Erpfinden ein Schreiben, welches so ziemlich eine Detailsseite füllte, und in dem er meldete, daß er in Folge der in einer stattgehabten parlamentarischen Versammlung gegen ihn gerichteten Anschuldigungen seine Stelle auch als Präsident der Krankenkasse niederlege. Sein schriftlicher Austritt aus dem Localvereine des Mittelrheinischen Verbandes dahier erfolgte am 20. Juni, und muß man eigenthümliche Gedanken darüber haben, wenn er in einem vom 23. Juni datirten Brief an Herrn Weisenbach in Würzburg sich auf einen solchen vom vorigen März beruft (den Herr Weisenbach aber nicht erhielt, vernünftiger Weise, weil Herr R. ihn vielleicht zu schreiben vergaß), in dem er die Niederlegung des Mandats als Commissionärsmitglied des Mittelrheinischen Verbandes damit motivirt haben will, daß er bei den hiesigen Verhältnissen nichts Ersprießliches erzielen zu können glaube. Auch sein Austritt aus dem Verbands selbst soll in diesem Schreiben angezeigt gewesen sein. Herr R. bespricht in seiner Erklärung in Nr. 1 des „Corr.“ noch besonders aus diesem Brief. Also im März wurde schon nach Würzburg geschrieben, daß hier Nichts zu erzielen sei und daß man deshalb — um mit der Ehre nicht in Collision zu kommen — zurücktrete, in Mainz aber findet man es nicht für notwendig, dies den Collegen, von welchen man doch in öffentlicher Generalversammlung sein Mandat erhalten, auch nur schriftlich anzuzeigen; im Juni geht man in eine vertrauliche Versammlung, um als Delegirt für die Hauptversammlung in Würzburg zu candidiren (was man gar nicht notwendig hatte) und da später bei der Generalversammlung die gegelten frommen Wünsche sich zu realisiren wenig Aussicht hatten, scheidet man dieselbe und schreibt einen Tag vor dem Johannistage nach Würzburg (nachdem man in der ersten Stunde noch glücklich herausgebracht, daß man als Commissionärsmitglied dahin gehen könne und zwar auf Kosten des Verbandes) den oben erwähnten Brief. Und weil ich denn an der Versammlung bin, welche der β -Correspondent in Nr. 6 d. Bl. die „denkwürdige“ nennt, so will ich auch ihm seine Weg weisen. In derselben waren 56 Collegen anwesend und stand auf der Tagesordnung: die Wahl der Delegirten nach Würzburg etc. Bemerkten muß ich hierbei noch, daß alle Kosten, welche der Verband uns auferlegte (also auch die Reisekosten der Delegirten zu Commissionärsreisen und Hauptversammlungen), nach dem früheren Beschlusse einer Generalversammlung aus der Viaticumskasse bestritten werden. Wie gesagt, Herr R. war nach dem Verbandsstatut gar nicht wählbar, da er als Commissionärsmitglied verpflichtet war, der Hauptversammlung beizuwohnen. Was bezog ihn also zu seiner Quartierbeziehung? Fast möchte ich glauben, daß es ihn genirte, mit mir, da meine Wahl voranzuführen und nicht gut mehr zu hinterziehen war, nach Würzburg zu gehen. Ob er wohl sükriten möchte, bei dem Bericht über die hiesigen Verhältnisse dort eine keineswegs schmeichelhafte Kritik seiner Handlungsweise hören zu müssen? Ehe es aber noch zur Wahl kam, wurde die Versammlung auf die ungebührliche Weise gestört (und will ich den Herrn β -Correspondenten nur gleich mit unter diese Indesphoren zählen), so daß eine Anzahl Collegen die Versammlung verließ und zwar deshalb, weil sie den von Becken und an den gemachten Scandal satt hatten, — nicht weil sie mit den zu verhandelnden Gegenständen nicht einverstanden gewesen wären. Nachdem Herr R. noch erklärt hatte, daß die Sache gehen müsse, „wie wir wollen“ (Herr R. zeigte dabei mit Pathos auf sich, und weiß ich nicht, ob er damit sich oder seine paar Anhänger meinte), verließ er mit seiner Mannschaft (?) das Local. Hieran wurden die Mitglieder gezählt und ergab sich, daß noch 33 anwesend waren, die dann auch in aller Eile die Tagesordnung erledigten. Und jeder Verleumder in Nr. 6 des „Corr.“ wagt es, zu sagen, man habe deshalb nicht mehr bezahlt, weil man gewissen Leuten, welche kein Mittel scheuten, um ihren Zweck zu erreichen (unter diesem Zwecke kann jedoch nur verstanden werden, daß die Versammlung ihre Delegirten wählte und deren Diäten aus der Viaticumskasse entnahm), kein Geld mehr anvertrauen konnte. Was der mehrerwähnte Herr β -Correspondent noch von „haudefesten Draufbüchern“ faselt, die mit dem Wirthe in nicht zu verkennder Absicht bereit gestanden hätten, ist eben falls eine Unwahrheit und widerlegt sich schon damit, daß erstens die Versammlung in einem Café abgehalten wurde, in welchem die Draufbüchern gewiß nicht zu Hause sind, und zweitens ist der betr. Wirthe ein nicht zu gebildeter Mann, um sich mit Scandalmachern herumzubalgen, und wären drittens die übrigen Anwesenden, welche also von dem Wirthe nichts zu fürchten hatten, allein auch schon Mannes genug gewesen, die Unschicklichkeit dem Gemüthe der Freilungstuf zu übergeben, sie unterdessen dies aber aus Grillen des Anfaßes. Nach seiner Versammlung ging die Weiberei auf die ekelregendste Weise los; man nannte den Verband ein Agitations Comité, zahlte kein Viaticum mehr, suchte Andere von der Bezahlung desselben abzuhalten

und verleumdete und mangelte so lange, bis man seinen Zweck erreicht zu haben glaubte, nämlich die Auflösung der Viaticumskasse und damit auch die des Localvereins des Mittelrheinischen Verbandes. Und trotzdem hat es Euch nichts genützt, Ihr Gutedel! Trotzdem besteht der Verein noch und auch die Viaticumskasse besteht wieder, wenn Ihr auch in Euren fonderbilterischen Gefühlen es nicht über Euch gewinnen könnt, derselben beizutreten! Zum Schluß noch Eins: Der Artikelschreiber in Nr. 6 gibt am Schluß seines unwarner Berichtes auch noch eine Vohbudelei zum Besten und bringt dabei die Productiv-Association (Actien-Druckerei) zur Sprache. Aus Achtung für viele Mitglieder derselben enthalte ich mich jeden näheren Einzels der auf die Sache, bemerke aber noch, daß, wenn es gewinnlich wird, ich auch in diesem Punkte genauere Details über die Dinge selbst bringen könnte. Ich glaube den geehrten Lesern des „Corr.“ hiermit einen ziemlich genauen Bericht über die hiesige Miere gegeben zu haben und kann, falls die Wahrheit meines Berichtes bezweifelt würde, der Redaction die auf die gemeldeten Thatsachen bezüglich Schriftstücke zur Verfügung stellen. C. v. g. Schütz, d. B. Vorsitzender des Localvereins des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbandes in Mainz.

PS. Irrungen zu vermeiden, bemerke ich, daß unter dem in Nr. 10 erwähnten F. Herr F. W. verstanden ist.

E. Ravensburg, 9. März. Für unsere Collegen ist es vielleicht von Interesse, auch etwas aus dem übrigen Wirtemberg und nicht nur aus unserer Residenz zu erfahren, obwohl aus Stuttgart wenig zu lesen ist, trotzdem es an Stoff in einer der ersten Buchdruckerstädte Deutschlands nicht fehlen kann. In dem sonst friedlichen Schwabenlande gibt es auch noch manchen Knoten, welcher zu geschneiden wäre; es ist dies das überall im Ugen liegende Lehrlingswesen. Zählte man die Buchschen Schwabens zusammen, so würde eine hübsche Armee herauskommen. In den kleineren Officinen findet man deren natürlich am meisten, ja es gibt Landstädte, wie z. B. N. ... und U. ... wo 3—4 Lehrlinge oft ohne einen Gehilfen in der Oberamtsdruckerei stehen. Hat der eine angelehrt, so ist der Herr Principal so liberal, ihm 1 Thlr. oder 2 Fl. und Kost und Logis pro Woche zu bieten, oder er schreibt ihm aus Lehrbrief und Entlassung zugleich, damit ein anderer Handwerker placirt werden kann, auf dessen Schulleistungen so wenig wie möglich Rücksicht genommen wird. Vor ein paar Jahren wurde es den Principalen schwerer, Lehrlinge zu bekommen, aber seit sich unser Stand wieder ein wenig hebt, will und soll wieder alles Buchdrucker werden, und wenn es nun noch ein paar Jahre so fortgeht, wird kein Gehilfenmangel eintreten, und geht der eine fort, weil er mit 7 Fl. nicht mehr zufrieden ist, so bleibt der andere da, erd 6 Fl. hat. Schmarzgerpflanzen gibt's überall.

→ **Ravensburg, 9. März.** Wir können nicht umhin, unser Erstaunen darüber auszudrücken, daß so viele Städte bloß noch denjenigen reisenden Gehilfen Viaticum zahlen, welche sich gehörig legitimiren können, in verschiedenen Klassen gesteuert zu haben. Wir fragen nun, warum soll ein Colleague, welcher in einer kleineren Stadt conditionirt, wo ihm keine Gelegenheit zum Steuern in eine Viaticumskasse geboten war, aber trotzdem jeden Durchreisenden hinfänglich unterstützte, kein Viaticum erhalten? Er zahlt oft noch mehr als solche, welche in eine Klasse zahlen, beim liegt sein Conditionort an der Landstraße, so reisen oft in einem Monate 6—8 Collegen durch. Geht man z. B. von Stuttgart nach der Schweiz, so passiert man Ulm, Biberach und Ravensburg; in Ulm ist eine Klasse für fünf Buchdrucker, dieselbe zahlt (blos an legitimirte) 21 Kr., Biberach hat zwei kleinere Geschäfte und keine Klasse, zahlt aber auch 21 Kr., Ravensburg, ebenfalls zwei Officinen ohne gemeinschaftliche Klasse, 30 Kr., und zwar an jeden Durchreisenden. Wir glauben nun, daß Solche, welche sich soweit legitimiren können, Viaticum verabreicht zu haben, ebenso gut auf dasselbe Anspruch machen können, wie die, welche in Klassen steuern. — Von den beiden hiesigen Officinen zählt die eine neun, die andere zwei Gehilfen. Bezahlt wird für Manuscript per 1000 n 9 Kr., für Exemplar und Packetas 8 Kr., das Minimum des gewissen Geldes ist 7 Fl.

Salzburger Buchdruckerverhältnisse. Es sei mir gestattet, einige meiner Beobachtungen, die ich während eines flüchtigsten Aufenthaltes in dem sonst so schönen Salzburg zu machen Gelegenheit hatte, hier anzuzuschreiben, denn die dortigen Verhältnisse der Buchdrucker verdienen wohl in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Von den in Salzburg bestehenden vier Druckereien ist die Dnytsche die bestvermittelte, nicht allein wegen der daselbst gelieferten Arbeiten, sondern auch, weil der gegenwärtige Besitzer derselben, Hr. Anton Pustet, ein durchaus liberaler Principal ist, der jeder gerechten Anforderung Seitens seiner Gehilfen sehr gern entspricht. Von den beiden anderen Principalen läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie in der sogen. Buchfabrikation den Principalen der meisten deutschen Städte, Leipzig inbegriffen, nichts nachgeben; im Ubrigen zahlen sie den landesüblichen Buchstabenpreis. Indes die vierte Officin, die Oberer'sche (Stama Endl & Penter), ist ganz besonders erwähnenswerth. Denn nicht nur, daß hier die Zahl der Buchstaben der der Gehilfen gleichkommt, nein, sie zahlte auch bis vor ganz kurzer Zeit immer nur 12 Kr. per 1000 n glatten Satz, während in ganz Oesterreich der Buchstabenpreis 14 Kr. = 28 Pf. Satz

beträgt. Erst vor wenig Monaten mußten die Inhaber dieser Officin dem Drängen einiger dort conditionirenden Gehilfen nachgeben und 14 Kr. zahlen, weil diese sonst die notwendige Landtagsarbeit hätten liegen lassen. Dieser Fortschritt wurde von den Gehilfen der anderen Officinen mit Freuden begrüßt; doch der hinkende Bote folgte nach. Die beiden Herren Principale hatten nämlich die Principinen vieler Leipziger Principale auch zu den übrigen gemacht; sie entzogen von Stund an den Gehilfen jeglichen „Spec“, z. B. Titel, Vacats, Anfangs- und Ausgangs-Columnen wurden im gewissen Geld oder von den Buchstaben gestiftet, welches Verfahren sich die betr. Gehilfen auch ruhig gefallen ließen. — Dies wäre eine Charakteristik der einzelnen Druckereien. Ich komme nun zu den in Salzburg conditionirenden Kunstgenossen, denn den Namen Collegen in eigentlichen Sinne des Wortes verdienen nur sehr Wenige^{*)}. Ich will nicht näher davon sprechen, wie einige der Oberer'schen Gehilfen ihre gegebene Unterschrift zu der betr. Peticion wegen Preiserhöhung wieder feige zurückziehen wollten, auch nicht davon, wie ein Anderer, der in Folge böblicher Aeußerungen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen war und die Condition verlassen sollte, deshalb, weinend wie ein Schulbube, um Verzeihung bat, um jetzt, nachdem diese ihm gewährt, allerlei Klatschereien zu machen, wie ferner ein Dritter, dem wegen zu späten Erscheinens in der Druckerei eine Klage ertheilt wurde, großmächtig war und künbigte, um sich nach Ablauf der betr. vierzehn Tage wieder anzubetteln. Diese Sachen sind alle schon nicht mehr neu, um näher erörtert zu werden, dem sie passen anderwärts auch. Weniger bekannt dürfte jedoch folgender Fall sein: Ein anderer wegen würdigen Jünger Outenbergs, der seiner Intriguen wegen vom Principal aus dem Geschäfte hinausgeworfen wurde, und der, da er außerdem ein schlechter Setzer ist, nirgends Condition erhielt, steckte sich nunmehr hinter die Geißlichkeit, um durch deren Vermittelung Condition zu erhalten, und wirklich gelang es auch, einige Pfaffen zu bewegen, zu dem oben genannten Hrn. Pustet zu gehen, um bei diesem für den sauberen Patron ein Plätzchen zu erwirken. Hr. Pustet ist, wie gesagt, ein guter Herr und ließ sich bewegen, das Individuum zu engagiren. Nun, er wird dafür auch seine Freude an diesem Muster von Buchdrucker haben! Mir drängt sich hier jedoch der Gedanke auf, daß, wenn wir viele solcher Menschen unter uns hätten, es wahrlich sehr schlecht um unsere Kunst stellen würde. R. B.

Salzburg, 25. Febr. Obgleich ein Feind aller Polemik, kann ich doch nicht unterlassen, auf die Salzburger RB-Correspondenz Einiges zu erwidern. Es wird in gedanktem Aufsatze, der eigentlich nur eine „Berichtigung“ meines β -Artikels in Nr. 3 d. Bl. sein soll, so Unverständliches berichtet^{*)}, dagegen aber auf solche beiläufige und verächtliche Weise gelogen, daß man ihn fast „Berichtigung“ süßlich „Verleumdungsveruch“ nennen könnte. Die Herren Verfasser der RB-Correspondenz scheinen von der Aufgabe „unser Organs“, gleichwie von dem Werthe männlicher Ehre, ganz eigenthümliche Ansichten zu haben, denn sonst würden sie nicht aus reinem und zwar ungerechtfertigtem Privathaß die Spalten des „Corr.“ mit Artikeln zu füllen versuchen, die vor ihrer Aufnahme einer gänzlichen Umarbeitung bedürfen und den geehrten Herr-u-Verfassern obendrein ein „Redactions-Note“ im Briefkasten eintragen, um die sie gewiß kein Leser des „Corr.“ beneidet. Daß die geehrten Herren Verfasser des RB-Art. vor meiner Ankunft in Salzburg ganz gemüthlich und in Frieden dahinschliefen, dies will ich nicht bezweifeln; nun fragt es sich, wo? — da ja zu jener Zeit, als ich hierher kam, noch keiner der gedachten vier Herren in Salzburg war. Mit lakonischer Kürze bemerken noch die Herren, daß man mich aus dem Verein geschlossen. So weit ich unterrichtet bin, haben die Collegen der übrigen Druckereien, gleich mir, am selben Abend das Vereinslocal gar nicht besucht, und erfolgte mein Ausschluß somit nur von der Handvoll Leute, die meine persönlichen Feinde sind; — übrigens hat sich der ganze Vergnügungsverein seit dem denkwürdigen 27. Jan., dem Tage meines Ausschlusses — ganz aufgelöst. Der Vorwurf aber, den man mir macht, ich hätte meine bisherigen Collegen aus ihrer Condition gedrängt, um einen guten Fremden Stellung zu verschaffen, ist eine, selbst der geringsten Annäherung zur Wahrheit entbehrende, ganz nebrige Erfindung. Es möge sich Der nennen, den ich aus seiner Stellung verdrängt; oder mögen ihn die vier Herren nennen, wenn sie es vermögen! Mein Freund nahm nur eine Stelle ein, die ein anderer Colleague, und zwar gerade das Haupt der verschworenen Vier, Hr. R. B. aus Berlin, freiwillig verließ. Ob er vielleicht Hr. R. B. so viel „Muth“ (?), dies zu läugnen? Ich mußte ihm dies nicht zu. Num Adel werthes Quartett; trachten Sie denn, „Frieden“ und die „Gemüthlichkeit“, die vor meiner Ankunft in Salzburg in Ihrer Mitte heimlich waren, wieder zu gewinnen, damit die Leser d. Bl. nicht mehr mit Fehde-Artikeln belästigt werden; — da ich, wie bereits Eingang erwähnt, ein Feind aller Polemik bin,

^{*)} Wie Herr R. dazu kommt, eine Versammlung von 49 Collegen (der Verein zählte damals 65 Mitglieder eine Partikale zu nennen, ist unbegreiflich, da die meisten der von ihm präsumirten Versammlungen gewöhnlich nur 36, 30, 28, 26 und einmal sogar 22 Anwesende zählten und er sich gar nicht im Geringsten geniet hätte, Beschlüsse zu fassen, wenn nicht hier und da ein Beio dagegen eingesetzt worden wäre.

^{*)} Dies hat auch Bezug auf die in Nr. 7 des „Corr.“ im Briefkasten unter N. B. n. enthaltene Zähl. Ich fang derartige Individuen nicht zu meinen „Collegen“ zähl.

^{*)} In meinem früheren Artikel bedurfte eigentlich nur die irrige Angabe einer Berichtigung, als wären hier zwei Klassen vorbanden. D. unsere Klasse auch eine Partikale, ist durchaus nicht zu bezweifeln, da es mehrere Paragraphen unserer Statuten klar und deutlich besagen.

so erkläre ich hiermit zum Schluß noch, daß ich auf einen etwaigen zweiten Angriff nur dann erwidern werde, wenn man mich bei der Ehre angreifen sollte. V. S.

Wien, 26. Febr. Es ist wohl überflüssig, über die Beibringung zu sprechen, in welcher sich unsere socialen Zustände befinden, denn Jedermann kennt sie entweder oder fühlt sie wenigstens. Aber nicht überflüssig ist es, immer und immer auf den Satz zurückzukommen, daß eine gründliche und andauernde Besserung dieser Zustände vor Allem im Wege der Selbsthilfe angestrebt und erreicht werden müsse. Wie viel auch die Regierung vermöge und verschuldet haben mag, dies wollen wir hier nicht untersuchen, Jeder, der wirtschaftet und erwerben will, muß sich fort und fort sagen: „Lerne und arbeite, denn du mußt dir selbst helfen, damit Gott dir helfe.“ „Lerne!“ so lautet das erste Gebot, und die Erfüllung desselben dem Lernbedürftigen zu erleichtern, gehört zu den schönsten und dankbarsten Aufgaben unsers Fortbildungsvereins. Jeder Gewerbetreibende sowohl als der Arbeiter insbesondere sollte aber wissen, wie seine productive Beschäftigung eingefügt ist in das große und verzweigte Getriebe der Gesamtwirtschaft, damit er erkenne, was er zum eigenen Nutzen vor der Gesamtheit verlangen, was er von ihr hoffen dürfe und durch sie erreichen könne. Vor Allem muß es jedem Einzelnen klar werden, wie allgemeinen Uebeln abzuhelfen sei. Wir können uns aber nicht verheimlichen, daß dies bei uns fast noch gar nicht der Fall ist, und darum wird sich unser Verein ein großes Verdienst erwerben, wenn er zunächst in unserm Kreis eine bessere Einsicht in die Gesetze des socialen Lebens, durch deren Befolgung einzig und allein jeder großartige Aufschwung möglich ist, verbreitet, denn es ist kein Zweifel, daß dadurch viele irrige Auffassungen gehoben, viele weitverbreitete Borntheile gebannt werden und einem richtigem Verständniß der Thatfachen und einer besseren Einsicht in das ökonomische Getriebe weichen müssen, wenn ein Fortschritt auf dem Gebiet unserer ökonomischen socialen Zustände wirklich eintreten soll. Die Belehrung und der Unterricht bilden die Grundlage jeder lebensfähigen und dauerhaften Neugestaltung. Unser Fortbildungsverein hat das Verdienst, den Impuls zu einer solchen Neugestaltung gegeben zu haben und war so glücklich, in Hrn. Dr. Meuser den rechten Mann zu finden, welcher sich der Aufgabe unterzog, ein richtiges Verständniß in dieser Richtung anzubringen. Derselbe hielt gestern seinen ersten Vortrag über moderne wirtschaftliche Eigenschaften und bewies, daß er die sociale Frage gründlich studirt. Mit großem Talente behandelte er den gewählten Stoff und wußte durch eine treffliche Einleitung, verbunden mit vielen Beispielen, so überzeugend zu wirken, daß man behaupten kann, es werden seine Vorträge nicht ohne glückliche Folgen bleiben. Diesem ersten Vortrage werden noch zwei weitere, welche mit demselben in unmittelbarem Zusammenhang stehen, folgen. Die Zahl der Zuhörer betrug mindestens 300.

Wien, 5. März. Der Ausschuss des Allgemeinen Kranken-Unterstützungs-Vereins für Buchdrucker und Schriftsetzer hat sich, wie bereits bekannt, „durch die während und nach der Generalversammlung vom 28. Jan. zu Tage getretenen, ganz ungerechtfertigten Angriffe und Verdächtigungen Seitens einiger Mitglieder“ bewegt gefunden, seine Functionen niederzulegen und eine außerordentliche Generalversammlung beschluss einer Neuwahl auf den 25. März einzuberufen. Wir können nicht umhin, diesen Schritt entschieden zu mißbilligen, denn der Ausschuss hat bewiesen, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen, durch Acclamation wieder gewählt worden zu sein, nicht zu würdigen weiß. Er würde sein Ansehen wohl besser gewahrt haben, wenn er die in der Generalversammlung von einem in ziemlich unzurechnungsfähigen Zustande sich befindlichen Mitgliede gemachten verdächtigen Aeußerungen gebührend zurückgewiesen hätte, als durch Niederlegung seines Amtes. Da wir in die rebelle Klagengebarung nie den geringsten Zweifel gesetzt, so glauben wir auch behaupten zu dürfen, daß es dem Ausschuss, ohne zu diesem Mittel zu greifen, ein leichtes gewesen wäre, die ferneren Verdächtigungen, die höchstens durch ein Versehen oder durch einen Irrthum hervor-

geführt wurden, zu Schanden zu machen. Jedemfalls geht der Ausschuss aber zu weit, wenn er glaubt, „er sei unfehlbar und über jede Kritik erhaben, und durch seine Abtattung gibt er seinen Feinden nur einen Vorwand zu der Behauptung, daß seine Stellung inhaltlos geworden sei.“

Wien, 28. Febr. In der endlich beschlußfähig gewordenen Generalversammlung unsers hiesigen Fortbildungsvereins am 11. Febr. berückichte ich, meinen Protest einleitend, das Wegbleiben des (sonst regelmäßig vorkommenden) Passus von „etwa noch einhundert Anträgen“ auf dem Einladungs schreiben zu dieser Versammlung, bemerkt, daß dieses wohl aus keinem andern Grunde geschehen sein könne, als um dem Ausschuss ein ruhiges Ende zu walten. Dann protestirte ich — nicht gegen den Ausweis — gegen den Gebrauch meiner Unterschrift auf dem Ausweise vom Juli v. J. und alle etwa daraus zu folgernde Verantwortlichkeit, nicht blos weil die Generalversammlung vom 27. August v. J. auf die Frage des Vorsitzenden: ob die Versammlung den Bericht so annehme, mit „Nein“ antwortete, sondern auch weil das damalige Revisions-Comité durch Eintragung von stets veränderlichen Werthen andere Forderungen erzielt hatte. Ob wir damit unsere Competenz überschritten, wurde principiell noch von keiner Generalversammlung entchieden. Was andere Aeußerungen der Herren Berichterstatter, besonders jene der „ehrlichen“ Opposition anlangt, werde ich dieselben so lange nicht beachten, als sie offenbar entweder an schwachem Gehör oder an schlechtem Verständniß leiden, wenn ich, oder Parteigenossen von mir, etwas gesagt haben. Dies fügt ich für die Leser der „Dresner. Typogr.“ J. S. Schön.

Leipzig, 4. März. Das gestern stattgehabte vierte Stiftungsfest des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer verlief in gewohnter ungetrübter Weise. Der Jahresbericht des Vorsitzenden Härtel führte uns in seinem ersten Theile ein Bild der Kämpfe vor, welche auch in diesem Jahre die hiesigen Buchdrucker zu bestehen hatten. Zunächst war es die Arbeitseinstellung, welche dieselbe weniger als einen Kampf um bloße materielle Besserstellung, vielmehr als einen Kampf bezeichnete, welcher zum Zwecke hatte, eine unberechtigete Annäherung und schroffes Auftreten in gebührender Weise zurückzuweisen. Denselben berückichte derselbe den langjährigen Streit bezüglich unserer Unterstützungs-Kassen und sprach schließlich den Wunsch aus, daß das beginnende Jahr es endlich dahin bringen möge, die gegenwärtige Entfaltung der hiesigen Kassen in ihrem vollen Umfange wieder herzustellen. Die verschiedenen Institutionen des Vereins wurden nur kurz erwähnt und können auch wir vorläufig wohl darüber hinweggehen, da die demnächst stattfindende Generalversammlung uns dieselben in gewöhnlicher ausführlicher Weise bieten wird. Zum Schluß sprach der Redner den Wunsch aus, daß man nicht ermüden möge, auf dem betretenen Wege müthig vorwärts zu gehen, da es nur dadurch gelingen könne, zu Macht und Ansehen zu gelangen. — Die Feste redede des Hrn. Liebnecht war ganz dazu geschaffen, einem Stiftungsfest eines Arbeitervereins als Mittelpunkt zu dienen, denn sie bewegte sich auf durchaus praktischen Gebiet und entwickelte in entsprechender Kürze alle die wichtigsten Punkte, welche gegenwärtig mehr oder weniger die Arbeiter beschäftigen. Da der Gedankengang des Redners in redactionellen Theile des Blattes zur Erwähnung gekommen, können wir hier darüber hinweggehen, nur das wollen wir hinzufügen, daß dieselbe bei allen Denjenigen, welche überhaupt an der geistigen Feier unsers Stiftungsfestes Theil nehmen, den gebührenden Beifall fand. — Die Concert- und besonders die Gesangs-vorträge, letztere von dem Gesangsverein „Typographia“ executirt, waren ausgezeichnet, wie dies auch der allseitige Beifall zur Genüge darthut. Die Tafel war, wie gewöhnlich, äußerst heiter, und schloß es dabei an humoristischen Anspielungen, angeregt durch das Festspiel vom Kollegen G. L., nicht. — Daß der „unvermeidliche“ Ball eine große Theilnahme fand, brauchen wir nicht erst zu versichern. — Wesentlich erhöht wurde die Festfreude durch die Begrüßungen auf telegraphischen Wege. Es gingen sechs Telegramme ein und zwar aus Aachen

(Schweiz) von den Kollegen Billeter und Pecht, aus Magdeburg von den Kollegen der „Magdeb. Presse“, aus München von der „Typographia“, aus Pforzheim von den Kollegen Barth und Sieg, von den Buchdruckern Wiens (gez. Simmon) und von der Dresbener „Typographia“. Allen diesen „auswärtigen Festtheilnehmern“ wurde von der ganzen Festversammlung ein dreifacher stürmisches Hoch ausgedrückt. R.—1.

Leipzig, 11. März. Heute fand die Stimmenaus-zählung für die Wahl des Vereinsdirectoriats auf das Geschäftsjahr 1866—67 statt. Eingegangen waren 558 Stimmzetteln. Es erfolgten Stimmen:

G. Götzinger	510.	H. Signer	455.
G. Lamm	510.	C. Buehse	449.
J. Wolff	508.	F. Dietrich	437.
H. Härtel	505.	H. Röhler	421.
J. Kühne	503.	H. Taubert	360.
Fr. Richter	495.	B. Mecypf	358.
G. Wilsch	495.	M. Voigt	336.
C. Trinkl	483.	B. Pfau	334.
C. Blas	478.	C. Schubert	330.
B. Zoller	477.	B. Hünfel	310.
C. Zimmermann	476.	J. Luther	306.
G. Hölzler	464.	L. Vogel	288.

Hierunter ist Einer, Hr. Götzinger, der dem Directorium seit Gründung des Vereins angehört. Neun davon amtierten schon im letzten Jahre, viele von ihnen bereits drei Jahre. Nehmen es, wie zu erwarten steht, die ersten 18 Herren an, so bleiben die letztangeführten 6 (nach § 8 des Vereins-Statuts) Ersatzmänner für event. entstehende Vacanen.

Leipzig, 14. März. Soeben geht die Nachricht ein, daß das Ministerium des Innern dem vom hiesigen Fortbildungsvereine für Buchdrucker und Schriftsetzer zu Pfingsten dieses Jahres projectirten „**Buchdruckerstag**“ für diesmal die erbetene Genehmigung ertheilt hat.

Vermischtes.

— Die großen Pariser Journale hatten während vergangenen Decembers folgende durchschnittliche Auflagen: Siecle 45,000, Moniteur universel 20,000, Patrie 16,000, Presse 15,000, Opinion nationale 14,000, Constitutionnel 13,166, Débats 9166, Temps 8833, France 8833, Union 6900, Avenir national 6266, Gazette de France 6000, Monde 5266, Echo du Commerce 4520, Charivari 3400, Pays 3333, Epoque 2333, Journal de Bille et de Campagnes 2300, Liberté 733. — Der Absatz an fremder Literatur hat sich in Frankreich während des vergangenen Jahres nicht unbedeutlich gesteigert. Der „Imprimerie“ zufolge wurden 1864 210,000, 1865 dagegen mehr als 250,000 Kilogramm eingeführt. Der Verkehr im Buchhandel ist in Paris und den Provinzen weber geringer noch viel beträchtlicher geworden, nur der Illustrations-Verlag hat hauptsächlich durch die Photographie einen bedeutenden Aufschwung genommen. Der „Bibliographie de la France“ zufolge wurden 1865 12,108, 1864 12,065 und 1865 circa 11,723 Bände gedruckt.

— Seit 15. Februar erscheint in Madrid unter dem Titel „La Typografía“ ein Journal, welches sich die Hebung der spanischen Buchdruckerei zur Aufgabe macht.

— Mit dem Dampfer „London“ sind auch zwei nach Australien auswandernde Kollegen, früher in der „Times“ beschäftigt, untergegangen.

Briefkasten.

Hrn. A. in Wien: Das Blatt war nicht von uns abgeandt. — Hr. Z. in Dresden: Actien bestellt; Näheres brieflich. — Hr. E. in Frankfurt: Bei E. in Aachen. Die „Gev. Typ.“ ist uns dies Jahr nur ein Mal (Nr. 5) zugegangen, darum ist uns der Angriff unbekannt geblieben. Coll. Gruß! — Hr. E. in Posen: Beste Gegengruße! — Straßener Kollegen: Der Einsender des Artikels in Nr. 10 wollte den Adressat verbinden; leider kam der betz. Brief aber zu spät. Wir werden in nächster Nr. einen kurzen Widerruf bringen. — Herren E. R. in Magdeburg und M. in Bielefeld: Besten Dank! — Hr. — in Worms: Nächste Nr. — Hr. R. in Wien: Wir werden, um nicht ungerecht zu scheinen, Ihren Artikel so weit als möglich aufnehmen. Besser würde es allerdings sein, wenn man beträchtige Sachen in der „Typogr.“ erörterte. — Hr. W. B. in Braßau: Dank und deutschen Gruß!

Anzeigen.

Buchdruckerei = Verkauf.

In einer Kreisstadt Ostpreussens ist die seit 35 Jahren bestehende, gut eingerichtete

Buchdruckerei

wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verkaufen. Dieselbe hat außer den vielen Accidenzarbeiten ein Kreisblatt in ihrem Verlage. Außerdem gehört zu diesem Geschäft eine bis zur neuesten Zeit geführte Leihbibliothek, bestehend aus circa 10,000 Bänden, eine bedeutende Papierhandlung und Buchhandlungsgeschäft. Käufer werden gebeten, ihre Meldungen frankirt der Kreisblatts-Expedition in **Rastenburg** einzusenden. [148]

Ein guter Drucker, der auch am Rasen etwas bewandert ist, findet Ende März dauernde und gute Condition in der Buchdruckerei von **Gustav Port** in Neuvode, Provinz Schlesien, Grafschaft Mals. [149]

Erbschaftsregulirung halber soll eine seit über 50 Jahren in Berlin im lebhaftesten Betriebe stehende Buchdruckerei, welche mit 2000 Thlr. in der Feuer-Assecuranz steht, für 3500 Thlr. verkauft werden. Dieselbe enthält eine gute Schnellpresse, eine eiserne Gießpresse, zu großen Formaten ausreißend, eine Handpresse und hübsches gutes Material zum Drucke von Werken und Accidenzen. Zahlungsfähige Selbstkäufer belieben ihre Adresse unter A. D. der Expedition des „Corr.“ zuzuschicken. [150]

Achtung! In vielen Blättern liest man: Schriftsetzer finden dauernde Beschäftigung, pro 1000 n 27 Pf. — Was an dieser Anzeige fehlt, wollen wir hier in Kürze hinzufügen: Es muß schwerer heißen 27 Pf. preuß. = 22 1/2 Pf. sächsl., und ferner wird von diesem „Verdienste“ 10 Procent für die Misen-*en*-pages in Abzug gebracht. Was dann für den Setzer übrig bleibt, ist leicht zu entziffern. **Raumburg**, 12. März 1866.

Einige Sezer.

Von der A. Merzbach'schen Buchdruckerei in Posen wird vom 1. April ab nur an solche Durchreisende Vaticanum verabreicht, welche nachweisen, daß sie an ihrem letzten Conditionsort ihren Verpflichtungen gegenüber der dortigen Vaticanumklasse nachgekommen sind. Posen, im März 1866.

Die Mitglieder der A. Merzbach'schen Buchdruckerei.

Accidenzdrucker.

Ein tüchtiger **Accidenzdrucker**, aber nur ein solcher, findet eine gute und dauernde Stelle in einer grösseren Buchdruckerei. Franco-Offerten unter A. B. # 8 befördert die Expedition dieses Blattes. [146]

Schriftsetzer finden dauernde Beschäftigung, per 1000 n 27 Pf. Pösch'sche Buchdruckerei in Raumburg a. S. [147]

An die Mitglieder der Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbandes.

Werthe Collegen! Der gegenwärtige Stand der Kasse erfordert das Ausschreiben einer Versammlung des von Ihnen berufenen Verwaltungsrathes, und wir erlauben Sie deshalb unseren untenstehenden Bestimmungen gefällige Beachtung schenken zu wollen, indem wir damit zugleich die Hoffnung verbinden, die betr. Versammlung auch von einzelnen Mitgliedern zahlreich besucht zu sehen. Die erste Sitzung des Verwaltungsrathes soll hier am **Sonntag, den 1. April d. J., Vormittags 10 Uhr, in Winter's Brauerei (Rheinstraße)** beginnen, und werden wir am Samstag Abend, den 31. März, und Sonntag früh, den 1. April, an den Bahnhöfen für Empfang der verehrten Collegen Sorge tragen.

Tagesordnung: Bestätigung, event. Wahl des Vorstandes. Revision der Kasse. Verwaltung über die Seitens einzelner Collegen eingegangenen Anfragen und Anträge, die Statuten betr.

Zugleich empfehlen wir Ihnen folgende Bestimmungen zur gefälligen Beachtung: 1) Diejenigen, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, wollen die Berichtigung derselben bei dem untenunterzeichneten Kassirer Ernst Schmidt (Herbert'sche Officin) möglichst bald eintreten lassen. 2) Die Mitgliedsverzeichnisse müssen genau nach dem in dem Circulair angegebenen Schema eingerichtet sein und allenfallsige Abweichungen, die Seitens einzelner Kassirer gemacht sind, wolle man gefälligst bis dahin berichtigen. 3) Die Aufnahme-scheine und Aufnahme-scheine werden bei der Versammlung ausgegeben, und ersuchen wir auch deshalb um eine besondere Beachtung des oben Gesagten.

Darmstadt, 8. März 1866.

Mit bestem Grusse!

Die prov. Verwaltung der Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbandes:

G. Jost. Ernst Schmidt. Wilhelm Achenbach. [151]

Einladung zur Actienzeichnung zu der in Leipzig zu errichtenden

„Vereins-Buchdruckerei.“

Durch mehrfache Anfragen unserer auswärtigen Collegen veranlaßt, hat eine Versammlung der derzeitigen Actionäre dieses Unternehmens den Beschluß gefaßt, eine Einladung an alle unsere Collegen in und außer Deutschland, soweit überhaupt der „Correspondent“ bis jetzt sich Eingang verschafft hat, zur Betheiligung an diesem Actien-Unternehmen ergehen zu lassen.

Wir ersuchen daher alle diejenigen unserer Collegen, welche gesonnen sind, dieser Einladung Folge zu geben, seien es nun ganze Vereine als solche oder einzelne Personen, ihre Zuschriften unter der Adresse „Leipziger Vereins-Buchdruckerei“ an die Expedition des Correspondenten portofrei gelangen zu lassen.*)

Die Grundbedingungen, unter denen die Einzahlung auf die zu zeichnenden Actien zu erfolgen hat, sind folgende:

Die Actien werden zum Nennwerthe von 10 Thln. ausgegeben. Die Einzahlung geschieht wöchentlich à 5 Ngr. pro Actie (es würden jedoch zur Bequemlichkeit des Einsetzers stets mehrere Einzahlungen pränumerando erfolgen können, so daß wer eine Actie zeichnete sich durch Einzahlung eines Thalers sechs Wochen, vier zwei zeichnende drei Wochen, wer drei zeichnende vierzehn Tage Frist zur nächsten Einzahlung verschaffe), doch kann auch Vollenzahlung stattfinden, und werden im letztern Falle 4 Procent Zinsen bis zur Eröffnung des Geschäftes gewährt. Nach Eröffnung desselben wird der Geschäftsüberschuß, nachdem jedoch vorher 5 Procent desselben dem Reservefond überwiesen sind, als Dividende auf die einzelnen Actien vertheilt.

Restiren der fortlaufenden Einzahlungen ist nicht gestattet. Mehr als vierwöchentliche Restiren zieht nach vorheriger Erinnerung des Kassirers den Verfall des bereits eingezahlten Geldes zum Besten der Geschäftskasse nach sich.

Rückzahlung findet nur im Falle des Todes eines Interessenten statt, und zwar nur so lange, als die Actie nicht voll eingezahlt ist. Im letztern Falle treten selbstverständlich die Erben in die Rechte und Pflichten des Interessenten ein.

Die Actien, welche mit fortlaufenden Nummern zu versehen sind, lauten nur auf den Namen des Inhabers und werden erst nach der letzten Einzahlung ausgegeben. Verkauft können dieselben nur mit Zustimmung des Verwaltungsrathes werden.

Die erste Einzahlung soll

Sonnabend, den 7. April,

stattfinden. In der Hoffnung einer recht zahlreichen Betheiligung an diesem für unsere Zukunft sehr wichtigen Unternehmen zeichnet mit collegialischem Grusse

Leipzig, 5. März 1866.

Im Auftrage der Commission:
Bernhard Meerfeldt.

*) Es würde für das Unternehmen nicht nur förderlich sein, sondern auch den Verkehr sehr erleichtern, wenn sich in jeder Stadt ein Colleague der Mühe unterzöge, eine Zeichnungskiste in den verschiedenen Officinen circuliren zu lassen, die gezeichneten Gelder einzulassen und sie dann zusammen allwöchentlich einzusenden.

Gesucht

wird ein im Werk- wie Accidenzdrucke gleich tüchtiger **Maschinenmeister** in einer freundlichen Provinzialstadt Nordwest-Deutschlands. Reflectanten belieben ihre Adressen unter **W. B. # 7** in der Exped. d. Bl. abzugeben. [153]

eiserne Glättpresse

wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe franco unter der Chiffre **A. G. # 100** an die Buchhandlung von **S. Matthes** in Leipzig. [154]

Ein in Preußen concessionirter Buchdrucker, der bisher einer Buchdruckerei in Berlin vorstand, sowohl Setzer als auch Maschinenmeister ist, mit lateinischen, französischen und englischen Sprachkenntnissen, in der kaufmännischen Buchhaltung und Correspondenz routinirt, sucht Placement. Adressen wolle man sub **H. R.** an die Expedition des „Corr.“ senden. [155]

Ein tüchtiger **Maschinenmeister**, welcher in allen vorzunehmenden Arbeiten erfahren ist, namentlich im Stereotypendruck, auch die Leitung zweier Maschinen übernehmend würde, sucht sich zu verändern. Der Eintritt kann in 3—4 Wochen erfolgen. Gef. Offerten sub **Lit. J. R. P.** besorgt die Exped. d. Bl. [156]

Ein tüchtiger Zeitungssetzer,

der auch nöthigenfalls die Schnellpresse mit versehen kann, findet sofort ein dauerndes Engagement, und wird das 1000 n mit 2½ Ngr. bezahlt, was, da der Ort sich in der Provinz befindet und das Leben allda billiger ist, als in einer großen Stadt, so viel beträgt wie in Leipzig etwa 3 Ngr. per 1000 n. Offerten franco unter der Chiffre **1000 # 30** an die Buchhandlung von **Heinrich Matthes** in Leipzig. [157]

Schriftkästen,

Fractur wie Antiqua, nach verschiedenen Zeichnungen, sowie sämtliche in das Tischlerfach einschlagenden Buchdrucker-Utensilien, werden unter Garantie solidester und billiger Bedienung schnellstens besorgt. Leipzig. **Louis Drumme.** Lange-Strasse 12. [158]

Ein in den besten Jahren stehender, theoretisch wie praktisch gebildeter Buchdrucker, geprüft, seit vielen Jahren als Geschäftsführer und Factor thätig, sucht zu Ostern anderweitige Stelle. — Franco-Offerten geehrter Herren Reflectanten, denen es um eine energische Vertretung in ihrem Geschäfte zu thun ist, besorgt die Expedition des „Correspondent“ unter Chiffre **K. H.** [159]

Stelle-Gesuch.

Ein als Setzer, Drucker und Maschinenmeister gut ausgebildeter Buchdrucker, der mit guten Zeugnissen versehen und mehrere Jahre als Factor thätig war, sucht eine andere seinen Leistungen entsprechende Stelle. Derselbe ist der deutschen und bairischen Sprache vollkommen mächtig, hat auch Kenntnisse in anderen Sprachen, ist im Correcturenlesen sehr bewandert und kamt, wenn es gewünscht werden sollte, bei der Redaction einer Zeitung beschäftigt sein, wobei er schon früher thätig gewesen. Auch ist derselbe erbtig, für Stellen, wenn nöthig, das Examen zu machen. Gef. Offerten unter Chiffre **X. X.** besorgt die Exped. d. Bl. [160]

Ein tüchtiger Drucker, gegenwärtig noch in Condition, erfahren im Accidenzdruck, sucht bald oder zu Ostern eine Stelle, und erbittet Offerten sub **T. F.** poste restante **Wohlan i. Schl.** [161]

Fieber Freund H. Keller!

Ich bitte um Angabe Deiner Adresse. Deinen letzten Brief von **Strasburg** erhielt ich zu spät. Besten Gruss! Leipzig. **Eduard Ganz.** [162] Buchdruckerei von **Vär & Hermann.**

Bei meiner Abreise nach **Immsbruck** allen meinen Freunden ein herzliches Lebwohl! [163] Leipzig, 8. März 1866. **J. Berger.**

Fr. Eckardt in **Gotha** diene zur Nachricht: Nur gute Waare bezahle ich ohne Abzug, nicht aber solche, welche die Moten zerstreuen haben. [164] **Jul. Henes a. Lth.**

Gehilfen-Unterstützungs-Kasse.

II. Geschäftsjahr. — 1—4. Sammlung.

1. Abtheilung. (Kranken-, Invaliden- u. Witwenkasse.)	
Einnahme: An Mitgliederbeiträgen und Nachträgen	306. 7. —
„ Principalfsteuer	4. 2. 5.
„ Einschreibegeltern	9. 7. 5.
Summa:	319. 17. —
Ausgabe: An Krankengeld	
„ Invalidengeld	143. 10. —
„ Kassenboteln ic.	13. 20. —
„	5. 5. —
Summa:	162. 5. —

2. Abtheilung. (Krankenkasse.)

Einnahme: An Steuern u. Nachträgen	28. 24. —
Ausgabe: An Krankengeld	28. — —

Der Kassenbestand in beiden Kassen beträgt pro 1. Febr. 1866: 2372 Thlr. 10 Ngr. 4 Pf. (Wird fortgesetzt.)

Bertrauensmänner.

Mittwoch, 21. März, Abends 8 Uhr, in **Sobush's Restauration**, Lange-Strasse Nr. 12.

S—P Donnerstag, den 22. März, Abends 8 Uhr.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 16. März, Abends 8 Uhr:

Ardentliche Generalversammlung im Schützenbause.

Tagesordnung: 1) Bericht des Vorsitzenden. 2) Rechnungslage des Kassirers und Wahl dreier Revisoren. 3) Abrechnung der Sparkasse und Wahl zweier Revisoren. 4) Festsetzung der Vereinssteuer auf das nächste Halbjahr. 5) Beschlußfassung über eine event. Betheiligung an dem projectirten schächstischen Arbeitertage. 6) Beschlußfassung über die Betheiligung an der Vereinsdruckerei durch Actienzeichnung aus Vereinsmitteln. 7) Remuneration des Vorstandes nach § 5 des Statuts. 8) Erledigung etwaiger weiterer Anträge.

NB. Aeuertlich undigt ausbleibende Mitglieder haben nach § 7 des Statuts eine Ordnungsstrafe von 2½ Ngr. zu entrichten.

Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek**, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Leser-Cirkel** im Vereins-Localle geöffnet.

Montag, 19. März, Abends 8 Uhr, Constatuirung des Directoriums im Vereinslocalle.

Briefkasten der Expedition.

Grn. N. 2. in **Wosen**: Den Betrag des Anferats von 8 Ngr. können Sie entweder in Briefmarken oder auch durch Ihren Commissionsar uns zustellen. — Grn. O. Ed. in **Mainz**: 2 Ngr. 6 Pf. — Grn. L. P. in **Döberich**: Senden Sie den Betrag von 12 Ngr., dann erfolgt die Aufnahme des Anferats. Auf die von Ihnen angegebene Bezugswiese können wir nicht eingehen. — Grn. J. F. v. W. in **Wassadin**: Betrag des Anferats 8 Ngr. u. können Sie denselben in Briefmarken entrichten, da nach Oesterreich kein Postvorschuß entnommen werden kann.

Vielen uns zugegangenen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, den „Correspondent“ auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falles incl. Francomarkte pr. Quartal im deutsch-österreichischen Postvereine 15 Ngr., nach Schleswig-Holstein, Frankreich und England 22½ Ngr. und nach Russland, Belgien und der Schweiz 20 Ngr. pränumerando. Leipzig, im März 1866.

Expedition des „Correspondent“.